



Bild: SWILA GORDA - FOTOLIA

Fast wie Ferrarifahren

Männer entwerfen wunderschöne Frauenschuhe. Leiden inklusive.

Doch letztlich ist es vergleichbar mit dem Autofahren: Will es der Mann gemütlich, fährt er mit der S-Klasse, nicht mit dem Ferrari.

DANIELA MÜLLER

Sie meinen es ja gut mit uns Frauen. Sie wollen, dass wir schön sind. Nein, sie wollen natürlich nicht, dass das wehtut. Aber Erotik, Pardon, kommt nun einmal vor Bequemlichkeit. Die Schuhdesigner Manolo Blahnik und Christian Louboutin machen keinen Hehl draus, wie sie sich Frauenschuhe vorstellen. Hoch und spitz. Manolo Blahnik liebt bei Frauen mit High Heels ihre Art zu gehen. Für Christian Louboutin definieren Frauen ihre Körpersprache über hohe Schuhe. Sex steht vor Bequemlichkeit. Punkt. Die Designer müssen ja auch nicht gehen damit. Obwohl angeblich Christian Louboutin selbst in seinen High Heels, den Frauenräumen mit der roten Sohle, steht, um sie zu testen. Diplomatisch meint er: „Ich gebe zu, es kann möglicherweise etwas schmerzhaft sein.“ Als der Ö3-Moderator Robert Kratky vor wenigen Jahren einen Feldzug gegen Ballerinas startete, hatte er viele Männer hinter sich, für die sich Weiblichkeit vornehmlich über hohe Stöckel definiert. Es ist ja nicht so, dass sie ganz unrecht hätten, diese Männer. Ein solcher Schuh im Schuhkasten suggeriert schnell einmal: Damit bin ich eine andere. Denn im Gegensatz zum Traumkleid, das nur beim hochgeschossenen Model in Größe 34 so fantastisch aussieht, haben die meisten

Frauen in Pumps der Größe 38 wirklich Platz. Auch wenn das Gehen in solchen Schuhen in die Kategorie „Risikosport“ fällt: Die Folter des Gehens macht etwas mit der Trägerin, keine Frage. Einen aufrechten Gang, eine bessere Definition des Pos, der Brust und der Waden. Das hat schon was.

Danke also an die Designermänner, dass sie für uns Frauen 14-Zentimeter-Hacken machen, damit wir mehr Aufmerksamkeit bekommen. Dagegen gibt es jedoch einen klitzekleinen Einwand: Die Frau will das nicht immer. Manches Mal schleichen wir auch gern durch das Leben, in bequemen, flachen Schuhen. Eine deutsche Wochenzeitung tönte vor Kurzem: „Der Erfolg der Sneakers ist ein Zeichen dafür, dass Frauen immer weniger bereit sind, sich für die Mode zu opfern.“ Wobei „opfern“ das falsche Wort sei, findet Doris Pfaffenlehner, Maßschuhmacherin in Niederösterreich. Denn ein „Opfer“ treffe keine klare Kosten-Nutzen-Rechnung, wie es die Schuhträgerin hingegen sehr wohl tue.

Frauen würden Schuhe durchaus nach dem Anlass wählen, also die qualbringenden Heels nur anziehen, wenn auch genug Möglichkeit zum anschließenden Sitzen ist. Der Schuhmacherin selbst gefällt dieses sexy Accessoire gar nicht so gut. „Wenn ich Fotos sehe, in denen Frauenfüße in diesen Schuhen stecken, weiß ich, dass die wehtun. Das ist dann automatisch nicht mehr schön.“ Wobei Pfaffenlehner sehr wohl Verständnis hat für

die Schuhmanie vieler Frauen. Zum Schuh kaufe man sich schließlich auch ein Lebensgefühl. Mit hohen Schuhen sei man schon irgendwie eine andere. Der Körper nimmt eine andere Haltung ein, Frauen in Stöckelschuhen gehen anders auf ihre Mitmenschen zu. Wobei es stets darauf ankomme, ob die Trägerin damit überhaupt gehen könne. Sonst kann der Auftritt ähnlich ausarten, wie wenn sich der Jogginghosensträger in einen Armani-Maßanzug verirrt. Es passt einfach nicht. Doris Pfaffenlehner ist grundsätzlich der Meinung, dass Frauen, würden sie Schuhe entwerfen, Gesundheitsschlafpen machen würden. Die Maßschuhe der niederösterreichischen Designerin sind maximal acht Zentimeter hoch. Das hat zwei Gründe: Einerseits ist diese Höhe für den Körper genug, meint sie, zum anderen sind ihre Stöckel nicht wie die meisten aus mit Kunststoff überzogenem Metall, sondern aus Buchenholz. Und da ist bei acht Zentimetern Höhe Schluss.

Immer wieder hat sie mit Frauen zu tun, die durch das ständige Tragen von zu hohen Schuhen einen „Spitzfuß“ haben. Zu kurze Achillessehnen und eine zu kurze Wadenmuskulatur ermöglichen es den Schuhträgerinnen nicht mehr, flach aufzutreten: „Da müssen sogar die Hauspatschen Stöckel haben.“

Die Geschichte der Schuhe ist eine Geschichte der Gesellschaft. Während im Mittelalter die Vertreter des Adels, die nicht wie

ihre Untergebenen auf den Feldern schufteten, in sehr engen Schuhen steckten, zog das erstarkende Bürgertum Schuhe an, die nach vorn auseinandergingen. Ein Symbol dafür, dass man sich nicht einengen lassen wollte.

In der aktuellen Casual-Mode mit flachen Absätzen sieht die Schuhdesignerin derartige Emanzipationsbestrebungen nicht, für sie ist es lediglich ein Modetrend. In ihrem Tagesgeschäft hat Pfaffenlehner es mit Frauen zu tun, die sich in der Regel aus Modetrends herausemanzipiert haben. Sie wüssten, wie ihr Maßschuh aussehen soll, sie wollen, dass er nachhaltig hergestellt ist und wissen vor allem eines fix: wie weit hinauf sie in puncto Absatz gehen wollen. Das ist insofern wichtig, da der Leisten, das Modell des Fußes, auf dem der Schuh gemacht wird, nach der Stöckelhöhe ausgerichtet wird. Immerhin kostet der Leisten 300 Euro, der handgefertigte Schuh kommt noch einmal auf 700 Euro. Inklusive Probeschuh.

Und was zählt bei Pfaffenlehner, Erotik oder Bequemlichkeit? Sie überlegt nicht lang: Komfort. Wenn hohe Schuhe den Fuß verformen, sei Schluss mit lustig, findet sie.

Zur Leidenschaft für Schuhe à la Manolo Blahnik, Christian Louboutin oder Jimmy Choo gehört eines: die Schmerzgrenze zu kennen und zu wissen, wann sie in den Schuhschrank zurückmüssen. Wie der Mann, der sich nicht in seinen Ferrari setzt, wenn er es beim Fahren gemütlich haben will. Sondern in die S-Klasse steigt.